

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 27 (1945)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Annahme: August Hiltl A.-G., Grossestrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Vertriebs-Konto VIII 12433
Administration und Expedition: Buchvertrieb Winterthur AG, Telefon 22 52 52, Vertriebs-Konto VIII 11 b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postchek-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einseitige Zeile mit 10 Spalten 15 Rp. für das Ausland / Schweizer, 30 Rp. für das Ausland / Restland: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Tarifgebühr 50 Rp. / keine Verbindlichkeit für Platzierungsverweigerung der Inserate - Inseratenchluss Montag abend

Russland-Schweiz

Einen etwas bitteren Geschmack hat das Menu der russisch-schweizerischen Verhandlungen bei uns hinterlassen. So nachlos übertrieben scheinen die Berichte über die Russenlager, die feinerzeit durch die Presse gingen, nun doch nicht gewesen zu sein. Wer den Schicksalsbericht aufmerksam liest, wird nicht umhin feststellen können, daß unsere Behörden relativ viele der gegen sie „johlenen In-schuldigungen zugeben mußten. Wir wollen hier feinsäugig unsere... wieder Wortworte machen. Sinegen ist uns auch hier wieder klar geworden, warum die Presse übertrieben muß, wenn solche Gerüchte herum-ärrern und dringend der Klärung bedürfen. Weil sonst die verantwortlichen Stellen einfach nicht reagieren! Was hat es gebraucht, bis die Säuberung in Gang kam? Die Sommerferien der eidgenössischen Räte war eigentlich die Reinigung eines verstopften Ablaufs. Sobald irgendwelche Vermutungen negativer Art laut werden, hängt man im Bundeshaus zunächst den Schutzschild der Dementis heraus. Nicht das nicht, was meistens der Fall ist, dann wird man sich eventuell zu gewissen Aufklärungen bequemen. Dementis haben in den letzten Jahren an Wert verloren, daß ihr Effekt ungefähr noch einem Stein entspricht, den man gegen einen angreifenden Baum werfen wollte. Außerdem enthalten sie immer auch eine gute Dosis Geringschätzung gegenüber der Presse, die von den Bundesbehörden allzuoft als lästige Plage empfunden zu werden scheint, die kaum mehr einen guten Zweck in ihrem Dasein erfüllt.

Um nun aber auf die russisch-schweizerische Kontroverse zurückzukommen: wir vermischen die Erwähnung der Übergriffe von Seiten der Russen auf Personen schweizerischer Staatszugehörigkeit mit anderen Eigentümern in Deutschland.

Wer hat eine schweizerische Kommission eingeladen, die Bedingungen zu prüfen, unter welchen unsere Landsleute im russisch besetzten Gebiet leben?

Zieht kommen diese Leute zurück, arm und elend, während 10 000 Russen wohlgenährt, eingekerkert

Serr, bewahre die Schweiz vor aller Heuchelei und Selbstzufriedenheit. Daß ihre linke Hand nicht wisse, was die rechte tut, wenn sie den Unglücklichen von ihrem Ueberflus gibt. Daß sie nicht aufhöre, sich über Menschenhaft zu geben, daß sie alles deiner Gnade verdankt. Daß sie dich demütig und voller Freude lobt. Herr, bewahre sie vor den Schrecken des Krieges. Hilf, daß sie eine solche Prüfung nicht nötig hat. Erhalte ihre Staatsmänner unbedenklich, indem sie Gerechtigkeit über in deinem Namen und um nichts in der Welt das Recht beugen lassen. Gib, daß sie gotttreulich bleibe allen jenen gegenüber, die zu Unrecht verfolgt werden. Daß jeder ehrbare Bürger ein freier Bürger in ihr sei, damit sie zu niemandem durch der Gerechtigkeit, der Warmherzigkeit und der Freiheit vergessen möge!

Kolad de Purn

und, soweit es in unserer Macht lag, gesund unser Land verlassen konnten.

Wer's W hat, hat das Recht. Trotzdem dieser Krieg für die Freiheit der Völker ausgefochten worden sein soll, können wir uns je länger je mehr des Einbruchs nicht erwehren, daß es viel eher um eine Verlagerung der Machtansprüche gegangen ist.

Anmerkung der Redaktion: Dem obigen Artikel können wir die folgende erfreuliche Nachricht beifügen.

Hilfe für die Jugend!

Gewanten zu den Zürcher „Internationalen Studienwochen für das kriegsgeschädigte Kind“.

Helf, helf — so fordern Schweizer Spende und Motes Kreuz, Flüchtlingshilfe und viele andere dazwischen Organisationen uns immer wieder auf; helf, das Elend ist riesengroß, und unter aller Hilfe tut not —, so ruft es uns von Mexikaner-Anschlägen und aus den Spalten der Zeitungen entgegen. Aber Hilfe ist ein recht allgemein, vielfältig schillerndes Wort. Wie sollen wir helfen und wem; wer braucht uns am dringlichsten; welcher Art soll die Hilfe sein; in welcher Richtung soll sie wirken; welche konkreten Aufgaben stellen sich die verschiedenartigen Hilfskomitees, von denen wir jetzt hören? Viele solcher Fragen drängen sich auf, und wenn auch zahlreiche schweizerische Hilfswerke seit Jahr und Tag für die Flüchtlinge im eigenen Lande und für die Kriegsgefangenen und die Zivilbevölkerung der feinerzeit besetzten Länder Bemühungen irdiges getan haben, so liegen doch immer noch wertvolle Energien brach, weil sie nicht konzentriert und klar umrissenen Aufgabengebieten zugeleitet werden konnten; nicht jeder, der da fragte „Was kann ich tun, wo kann ich meine Kraft einsetzen“, erhielt eine entsprechende Antwort.

Hier greift die Initiative dreier floridender Schweizer ein. Professor Josef A. Selmann, Dr. Oskar Forel und Frau Dr. Wagner-Simon lancieren die Idee einer Koordinierung der Hilfsaktionen für die kriegsgeschädigten und kriegsgeschädigten Jugendlichen in aller Welt, vornehmlich in den vom Krieg betroffenen Ländern Kontinentaluropas. Und sie laden Pädagogen, Lehrer, Jugendfürsorger, Ärzte, Regierungsvertreter usw. aus allen Ländern zu einer Zusammenkunft nach Zürich, der für den neutralen Arena der Vinnatstadt, gegenseitige Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam nach Hilfs- und Aufbaumöglichkeiten zu suchen und um vor allem das gigantische und alles andere turmhoch überragende Problem der jungen Generation in den Vordergrund aller Hilfsaktionen und Wiederherstellungsmassnahmen zu stellen.

Rund 200 Delegierte aus 20 Ländern hatten der Einladung Folge geleistet und sich in den Räumen der Eidgenössischen Technischen Hochschule zu einer zweiwöchigen Arbeit eingefunden. Es waren durchweg qualifizierte Menschen, in Jugend- und Erziehungsfragen bewandert, und von hohem Ver-

antwortungsbeußtheit der Erwachsenen für die schuldlos in eine grauenvolle Lage geratene Jugend Europas getragen. Der norwegische Unterrichtsminister Flegen, sein italienischer Amtsvorgänger Prof. Ruigi, Professor Henri Walton vom Pariser „College de France“, ein Gelehrter vom Weltruf, der englische Unterhausabgeordnete und ehemalige Staatssekretär im englischen „board of Education“, Kenneth Lindjay, der Londoner Universitätsprofessor Joseph Lawrence, Präsident der „Internationalen Liga für neue Erziehung“, Frau Dr. Szymanska, Sektionschef im polnischen Unterrichtsministerium und viele andere waren anwesend. Frau Professor Anna Siemien und die in England lebende Pädagogin Dr. Winna Specht vertraten die offiziell nicht geladene Gruppe Deutschland. Die Mehrzahl der Delegierten waren Frauen, was die Bedeutung und Verantwortung der Frauen für die Erziehung und Wiedereziehung der Jugend in den kommenden Jahren, Folge des großen „Männersterbens“ im Kriege, auf das nachdrücklichste unterstrich; wir werden auf die speziellen Aufgaben, die sich den Frauen in der Welt von heute und morgen stellen, in einem besonderen Artikel noch einmal zurückkommen.

Die ersten Tage der Studienwochen waren bedingt durch die katastrophale Lage der Jugendlichen in den verschiedensten Ländern gewidmet. Das Gesamtbild, das sich so, mosaikartig zusammengesetzt, schließlich bot, ist so grauenerregend, daß es unsere schärfsten Befürchtungen um ein Vielfaches übertrifft. Die Zahl der kriegsgeschädigten Kinder und Jugendlichen wird eingeschätzt (Europa ohne Japan) auf rund 150 Millionen geschätzt. Die Schätzungen sind vielfacher Natur: Da gibt es erstens die Flüchtlings- und Emigrantenkinder, die aus der Heimat und Mutter herausgerissen und in der Fremde herumgestoßen wurden; ihnen folgt auch die evakuierten und „ausgebombten“ Kinder zuzurechnen. Zweitens sind da, schon sehr viel ernüchternder Natur, die medizinisch kriegsbedingt Zunahme von Kränkheiten, geschwächte Widerstandsfähigkeit gegen Krankheitskeime, starke Zunahme von TB, Rachitis usw., ferner die unangähigen Gesundheitsrückstände durch chronische Unterernährung, die nie wieder gut zu machen sind, und endlich direkte Kriegsschäden wie Verletzungen, Verfrümmelungen,

Brandwunden u. ä. Drittens gibt es psychische Kriegsschäden: durch Schußmangel, Bombardierungen, Deportation oder ähnliche Einbrüche leicht geschädigte Kinder; Augenblind, die unter Altruismus, Misserfolgswahn, Angstzuständen u. ä. leiden, die nicht mehr schlafen können oder nachts Schreikämpfe kriegen. Viertens sind da die sozialen Kriegsschäden: Vernachlässigung der Kinder, die ohne Eltern und Erzieher verwaist sind; die Analphabeten sind die sich auf Straßen und Landstraßen herumtreiben, weil sie kein Heim haben; Kinder, die keine Sprache richtig, oder dafür drei oder vier Sätze können, weil sie von Land zu Land geflohen sind; Kinder, die gelernt haben, auf dem schwachen Markt Geschäfte mit erbettelten Zigaretten zu machen, und was noch alles dazu gehört. Und endlich sind noch Kriegsschäden in der Kriminallität der Jugendlichen geltend zu machen, aber ferner auch die Kinder ohne Staatsangehörigkeit, Kinder ohne Eltern, ohne Papiere, ja Kinder, die nicht einmal ihren Namen wissen. Dazu dann noch das allgemeine Mitleid, das die Jugendlichen umgibt: zerstörte Städte, Mangel an Erzieher, aus-einandergerissene Familien, politische und soziale unangenehme Verhältnisse, unheilvolle ideologische Einflüsse, die sich in ihnen festgesetzt haben: Haß und Rassenhass! einseitige, Nazi-Ideologien andererseits... Das ist die Situation.

Lange Zeit brauchen die Delegierten, diese Lage klar zu umreißen. Allmählich nur gingen die Debatte der „Studienwochen“ über die reinen Berichte und Klagen hinaus; allmählich nur rangen sich Erkenntnisse positiver Hilfswege durch, die schließlich Gemeint wurden. So vermittelte etwa der Bericht über die Erfahrungen, die die belgische Regierung mit den „verwaisten“ Kindern der deutschsprachigen Grenzprovinz Eupen-Malmédy machte, oder der des amerikanischen Offiziers Walburn über die „Säuberung“ der italienischen Beherrschung und Schulbücher vom faschistischen Geist, allgemein gültige Erkenntnisse, „wie man es machen muß“. Aber Anna Siemien's geistesreicher Wort, daß ja nicht nur die zu Erziehenden, sondern auch die Erzieher „kriegsgeschädigt“, an Leib und Seele durch den Krieg unheilvoll beeinflusst sind, und daß daher die „Kriege der Erziehung“ überhört und überhört wird, von der „Kriege der Erzieher“ — eine These, die sich schließlich in der Schlussproposition der Studienwochen durchsetzte.

Von den zahlreichen Beschlüssen und Forderungen, die man als die praktischen Ergebnisse der Studienwochen und ihrer in fünf Fachaktionen geliebten Arbeit bezeichnen kann, sind die interessantesten die Anregung auf Erstellung einer zentralen Suchkarte zwecks Wiedereinrichtung, strengerer und ausdauernderer Familien, sowie auf die Ausfertigung eines individuellen „Medizinisch-pädagogischen Passes“, der jeden Jugendlichen zu begleiten hätte. Vor allem aber erscheint die bevorstehende Gründung einer internationalen Zentralbehörde für Erziehungsfragen durch die Regierungen der „verwaisten Nationen“ interessant; auch darüber soll in einem späteren Aufsatz noch berichtet werden. S. P. a. l. c. h.



Roman von Marguerite Yourcenar
Uebersetzt von Maria Arnold
12. Fortsetzung

Wäglich brach der Abend an, und Schnee begann zu fallen. Er wirkte weich und leicht in der Luft, wie eine Flaumwolke, und Fräulein Hermine sagte nach ihrer Gewohnheit: — Die Engel schütten ihre Flügel. — Klarens hielt sich nicht damit auf, den Schnee zu betrachten. Der gut ausgestattete Tapeziererladen, in dem er sich schon als Meister sah, nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Er stündigte mir an, daß unsere Stadtzeit sofort nach seiner Rückkehr vom Regiment stattfinden werde, und seine Augen wurden ganz laut, als er mir, während er sich erhob, sagte: — Sie werden mich in meinem Gehörgang nicht nützlich sein, und ich bin sicher, daß Sie es nicht bereuen. — Er wollte weiter sprechen, aber der Meister fiel ihm plötzlich ins Wort: — Ja, man kann nie so etwas im Voraus wissen... Jubilire nur nicht so früh! Klarens lachte mit uns über diese Bemerkung, und

Frau Daliganc erhob sich nun auch und sagte, mir die Hand zum Abschied reichend: — Glauben Sie mir, er ist ein guter Junge... — Bevor Klarens ging, warf er noch einen raschen Blick auf alle meine Sachen, die sich im Zimmer befanden, als hätte er eine Rechnung auf. Dann rüdete er die beiden Wandstrichkästen auseinander und, nachdem er an dem kleinen, einsamen Beistand gerochen hatte, nahm er es einfach in das Knopfloch seines Waffensackes. Dann folgte er seinen Verwandten, und wie bei seinem ersten Besuch, ließ ich ihm noch lange vom Treppengeländer aus nach. Als ich wieder ins Zimmer trat, fand Fräulein Hermine nachdenklich am Fenster. — Still blieb ich an ihrer Seite stehen. Auf den Dächern künnte sich jetzt der Schnee auf. Die farblosen Spiegel der Schwermöbelen ließen sich aneinander zu schmiegen, um sich vor der Kälte zu wahren. — Fräulein Hermine nahm wieder ihren Platz im Lehnstuhl ein. Ich setzte mich neben ihr hin, doch der Rest des Abends verließ nicht in so guter Stimmung, wie vorher. Als sie schlafen ging, sagte sie traurig zu mir: — Meine Neujahrsgeschenke sind schön, aber ich weiß nicht, ob ich über sie lachen oder weinen soll. — Ich träumte in dieser Nacht, Klarens kam. mich auf den Sitz eines kleinen Wagens setzen lassen, wo nur für eine Person Platz war. Ich sah da ein eingewickelt, daß mir der Mann verging. Klarens bemerkte es nicht. Er hielt die Zügel und lenkte das Pferd in vollem Trab auf einen Weg, der ganz von gefülltem Holz belagert war. Der Wagen fuhr zu und

das Pferd stolperte nicht. Aber plötzlich gelangten wir an eine Biegung, die über eine kleine Brücke in eine Sackgasse verlief, und bevor noch Klarens das Pferd zurückhalten konnte, führte es, und der Wagen fiel um. — Noch zweimal hatte ich denselben Traum, und das zweitemal schützte ich mich so hart auf die Erde geschleudert, daß ich nicht mehr einatmen konnte. Ich legte mich im Bett auf und verlor die Geräusche, die von draußen kamen, zu erkennen. Sie hatten einen so fremden Klang. Die Stimmen der verpönten Passanten erreichten mich nur gedämpft, und ich hörte kaum das Vorbeirallen der Wagen. — Schließlich tönte der Stundenschlag der Kirchenguhr von Notre-Dames-des-Champs so nah und dennoch wie aus weiter Ferne zu mir herein, als ob die Glocke in Stoff gehüllt wäre. Da sprang ich aus dem Bett und lief zum Fenster. — Es war der Schnee, der alle Baute erstickte. Man sah ihn nicht fallen, aber er breitete sich weit und dicht unter den Dächern der Straße aus. Auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig lag eine Gaslampe die floden erkennen, die sie wie große, weiße Schmetterlinge umtanzen. — Ich legte mich wieder schlafen. Und noch lange in der Stille der Nacht folgte mir meine Gedanken dem Flug der Äste, die ihre Flügel über Paris ausschüttelten.

Auf der Straße stellten sich Männer in einer langen Reihe auf, begannen den Schnee energisch wegzufegen und stießen ihn wie etwas Unlauberes in die Kanalfassungen. XIII. Der Winter ging vorüber, und Sonne drang wieder in unsere Werkstatt ein. Obgleich aber der Frühling mit seiner weißen Luft die Kastanienbäume der Avenue mit Blüten überhüllte, schien er Tag um Tag die frische Farbe und die Fröhlichkeit von Gabrielle fortzutragen. Sie begriff selbst nicht die Ursache ihrer Ermattung, die ihr die Arbeit so befremdlich machte und ihr alle Lust zum Leben nahm. Ihre rothen Lippen waren jetzt farblos, und die Schatten unter ihren Augen ließen ihre Wangen noch blässer erscheinen. — Jede von uns empfahl ihr ein Mittel, um den sichtlichen Verfall ihrer Kräfte aufzuhalten: — Paris ist für Sie nicht gut, bemerzte Frau Daliganc ihrerseits. — Sie rebete ihr lebhaft zu, in ihre Heimat zurückzufahren. Das gefiel dem Meister nicht, und er wandte leise ein: — Wenn Sie fortgeht, verliert Du Deine beste Mitarbeiterin. — Gabrielle gab zu, daß Paris für sie nicht gut war. Sie gestand sogar, daß die Stadt ihr fürchtbar einfiel, aber sie ließ sich nicht davon abbringen, hier noch ein Jahr zu bleiben. Sie wollte hart arbeiten und etwas zu ersparen. Sie wollte ihren Eltern beweisen, daß sie fähig war, ohne ihre Hilfe zu leben und sie sich daher auch nach ihrer eigenen Wahl verheiraten könne. Als sich jedoch ihr Zustand nicht besserte, beunruhigte sich Frau Dal-

Und wir Schweizer Frauen?

Dieser Tage las ich in einem Privatbrief aus London, geschrieben von einer ehemaligen Schweizerin, die aber mit ihrem englischen Gatten seit bald fünfzig Jahren drüben lebt, folgende Sätze: Ich freue mich über die Öffnung meiner englischen Lebensseite, die sich in ihrer ganzen Fülle zeigt. So haben viele Frauen aus meinem Bekanntenkreis unserer Regierung geschrieben, sie möchte unsere Lebensmittlerationen, so belästigen sie an und für sich auch sind, noch einmal heruntergerufen, um dadurch in größtmöglichstem Ausmaß den hungerrnden Frauen und Kindern in unserm früheren Feindesland, in Deutschland, helfen zu können.

Und wir Schweizer Frauen, die wir täglich in den Zeitungen Schilderungen von der furchtbaren Not über unsern Grenzland lesen, die wir zu keinem Land in kriegerischer Auseinandersetzung stehen müssten, die wir uns freuen dürfen über die stetig ansteigende Uniere Lebensmittlerationierung — was tun wir? — Wir, die wir im Zeichen des roten Kreuzes stehen und dessen Symbol in unserm Banner tragen?

Wohl ist auch bei uns schon mancherlei geschehen an Taten mütterlicher Nächstenliebe, manchen Kind hat bei uns seine Gesundheit, seinen Frohsinn wieder gefunden, mancher Mutter und manch Alten und Kranken haben die Lebensmittlerationen aus der Schweiz über die schmerzlichen Mangelzeiten hinweggeholfen. Aber noch ist unsere Aufgabe nicht zu Ende. Und da unsere Hilfe doch stets in erster Linie dem gelten soll, der am hilflosesten, am elendesten ist, zeigt sich uns mit unabwiesbarer Dringlichkeit der Weg zu unserm Nachbarn im Norden.

Wir hören die Vorbehalte und Proteste, die sich erheben, aber wir können daraufhin nur einen lagen: Es ist nicht an uns, zu richten, und es ist nicht an uns, Rache zu üben an den einen für das, was andere erbrochen haben. Und zudem gab es auch in Deutschland zu allen Zeiten Menschen, die mit dem Regime, mit seinen Grausamkeiten nicht einverstanden waren, die Verfolgten schützten, die sich für Recht und Gerechtigkeit wehrten. Viele von ihnen haben allerdings ihre Tapferkeit mit dem Leben büßen müssen, aber viele andere irren heute heimlich in ihren Kellern oder verbergen in zertrümmerten Stätten dem Hungernden den Schein der Gewalt. — Dürfen wir an all diese Taten und Überlegen? Denn wir wissen nur allzu gewiss, daß es Taten sind, wir können uns nicht, wie bei früheren Gerichten von furchtbarem Geschehen in die Hoffnung flüchten, es sei am Ende nicht wahr, und im übrigen können wir ja doch nichts dazugun tun.

Wohl sind auch heute unsere Kräfte und unsere Möglichkeiten begrenzt; aber, wenn auch in bescheidenem Rahmen, so sind uns doch solche gegeben. Wollen wir uns von den englischen Frauen belächeln lassen? Wollen nicht auch wir unsere Stimmen erheben und mit der praktischen Tat unsere Helferinnen bereiten? Denn wenn wir uns bereit erklären, in unsern Säulern die Vermittler, die hilflosesten, die Kinder aufzunehmen, wenn wir auf Dinge, an die wir ein Anrecht haben, verzichten, damit sie den anderen, die alle entbehren, zukommen, wenn wir Mittel zur Verfügung stellen gerade für jenes Land, das bis jetzt von unsern Hilfsaktionen ausgenommen war, dann werden auch die jetzt noch bestehenden Hindernisse, wie Einmischung der Behörden usw., auf die Seite gerückt werden können.

Aber es eilt — die Not ist greifbar — der Winter rückt heran, schliefen wir die Reihen — im Namen der Menschlichkeit!

Carla Reif

Anmerkung: Die Sammlung für Hilfsgüter des Bundes Schweizerinnen, die mit Unterstützung des K. A. 800 weiter läuft, nimmt auch Gütern mit besonderem Interesse, um sie an die bescheidenen Hilfswerte zu lassen. Schriftliche Dr. VII 2205 Frau A. Bärtschli, Olten.

Im Zeichen der Abkürzungen

In dem gehetzten Tempo unseres öffentlichen und privaten Lebens bedarf man sich unendlich vieler Abkürzungen, die z. T. demassen in den Sprachgebrauch übergegangen sind, daß man sie eigentlich wissen sollte. Wir geben deshalb zur allgemeinen „Belehrung“ einige b und s e b ö r l i c h e Abkürzungen zu Kenntnis, in der Hoffnung, daß mit allmählichem Verwinden der Kriegswirtschaft auch wieder einige dieser Buchstaben fröhlich in die Gesamtheit des Volksgedankens werden zurückzuführen können.

- BB = Bundesgesetz
BD = Bundesbeschluss
BR = Bundesrat
BRD = Bundesratsbeschluss
EVD = eidg. Volkswirtschaftsdepartement
KEA = eidg. Kriegs-Ernährungsamt
KFA = eidg. Kriegs-Fürsorgeamt
KIAA = eidg. Kriegs-Infanterie- und Arbeitsamt
KTA = eidg. Kriegs-Transportamt

Es ist ja sicher, daß im Zeichen der Papierknappheit ein verheerender Verbrauch von dem kostbaren Stoff nötig geworden wäre, hätten alle diese langen Definitionen immer ausgeschrieben werden müssen.

Wir Frauen und die Nachkriegszeit!

Man mag nicht, dies Thema für mehr als genug schon debattiert worden, man kann nur darüber fragen, daß dies darüber Behauptung so sehr wenig auf den Kern eingegangen ist, auf das, worauf es eigentlich ankommt, es ist viel an der Nachkriegszeit, an den Mangelzuständen, an der Ernährungsfrage, an den verschärfsten Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten herumgedreht worden, aber es ist fast gar nichts an den Kern der Angelegenheit gerührt worden.

Mit der Frau der Nachkriegszeit ist nicht nur die Schweizerfrau gemeint, die trotz der gebotenen Opfer gar nicht zu jenen gehört, die Urträge zu tragen hätten, es ist die Frau überhaupt gemeint, wenn auch vorab die der Kriegsjahre. Die Frauen bilden die zahlenmäßig größere Hälfte der Menschheit. Sie ist der wichtigste Teil der Geschlechter im Sinne der Fortpflanzung, die wichtigste Zelle des Gemeinheitslebens, die stärkste Trägerin des Familienlebens und damit ein starker Faktor der Beeinflussung auch allen öffentlichen und staatlichen Lebens. Sagen sich das die Frauen? Wer das Frauenleben kennt, weiß, daß das meist nur die geübteste, denkgebendste, aufgeweckteste Frau tut, die allermeisten sind zu stark in die engeren Pflichten des Alltags der nächsten Umgebung verknüpft, und sie finden das in Ordnung, und viele Männer wollen es gar nicht ändern.

Wenn auch die Schweizerfrau weitest Kreise durch das furchtbare Kriegsgeschehen und durch all das, was an die Tore des Schweizerlandes gepocht hat, sich mit der Welt außerhalb der Schweiz geandert und im Sinne des Lebens, hat tiefer als sonst mit der zweiten Welt befaßt müssen, so ist das immer noch nicht, was mit Ende des Weltkrieges an die Frauenwelt herantritt, und was so wichtig ist, daß es mit allen Glücken ihnen geläufig werden sollte. Das ist die brunnende Frage, welche die Persönlichkeit des Weibes selbst meint und die damit engt vermahdelt, was ihr die Nachkriegszeit als triftigste Forderung und heiligste Pflicht auferlegt!

Man wolle die Ausführungen nicht mit gewohnter, oberflächlicher Schnellkritik versehen, sondern ernstlich und mutig nachdenken, ob es sich doch nicht nur um frauenrechtlerische Dinge, sondern um schwer erarbeitete, ja schicksalsschwere Probleme handle! Frau und Weltkrieg sind nicht nur durch Art und Zeit zusammenhängende Begriffe geworden, sondern auch solche, die durch Urtrieb und Leidenschaft zusammengeführt sind. Nicht der Mann allein macht Krieg, wenn er es auch ist, der ihn erklärt und bestimmt und vor allem führt.

Die Verhältnisse aber, welche die Kriegswirtschaft auslösen, die wirtschaftlichen oder vermeintlichen Ursachen, die Potentialität für Krieg und Schrecken, die sind ein Gebiet, das die Frau mit Schicksal und mitverantwortung. Oder noch deutlicher gesagt, Kriege sind selten heilige und Notkrise, sie entspringen am häufigsten ungeordnetem Denken und Handeln. Vornachschüßliche, Ehrgeiz, Machtgier, Ehrgeiz, Größenwahn, viele andere Momente treiben häufig zur Auslösung von Krieg, und wo einmal ein Not- und Gerechtigkeitskrieg ausgelöst werden muß, oder von ihr abweichen und grauen werden.

Es hängt also der Krieg, jeder Krieg von der Natur und dem Wesen der Kriegserklärer, der Führer und der Soldaten ab, es ist der Krieg weitgehend eine Charakterfrage, eine Frage der Moral des Mannes! Des Mannes nur? Nein, noch weitgehend der der Frauen, die Mütter von Söhnen sind!

Jeder Mensch wird vom Weibe nicht nur geboren und stark durch Erziehung beeinflusst (auch beeinflusst durch Nichterziehung oder üble Erziehung), er wird vom mütterlichen Weibe durchdringt, geprägt, aufgewacht, entfaltend. Das sind Gelebe, die weitaus kommen. Darum ist die Mutterpflicht eine so ungemessen wichtige Schicksalsfrage. Von einem ungenügenden Baune können keine guten Früchte kommen, das Wesen der Mutter, ihr Charakter, sind ausschlaggebend auch für die Qualität derer, die aus ihrem

Weisensge erbaute werden. Das Weib ist aber auch stärkster Erbegeberin, das Erbe des väterlichen Bogenes verum. ungenügend Erbit nicht aufzugeben, nicht einmal fast zu forgorieren. Küßer dem Bedürfnis eines Menschen durch seine Mutter kommt der große Einfluß der Erziehung der Leidenschaft, die der seelischen, stark für den Menschen in Frage.

Sage mir, wer und was deine Mutter war, und ich sage dir, was du bist und wie du wirst im Großen und Ganzen!

Es geht dabei nicht um eine Ueberbehauptung der Muttermacht, nur um natürliche und gegebene Dinge, die als solche und nach ihrer Art von selbst von ihrer Bedeutung aussagen.

Wo also die Aufgabe und heilige Pflicht einer Auszubildung und Erziehung für die Frau und Mutter nicht in ihrer Bedeutung erfaßt und auf die Pflichtseite bornae geschrieben wird, dem fehlt noch das ABC wählgen Erkennens!

Nicht nur der Verfall und die Entwürdigung des Zölnes einer Mutter, hängt vom inneren Weibenseite der Mutter ab, sondern auch der „Mittlerste im Leben, im Denken, in der Moral, in den Verträge“ des Lebens und Wirkens.

Was nicht durch und durch geschulte Mütter, verantwortliche, ernachte, weiblichende durchgehende Mütter in der Erziehung treten, wird es auch nicht zu wiffich friedensgebenden und liebenden Mammern und Staatsleiden kommen! Man hat auch in intellektuellen Kreisen noch nicht, weitgehend noch nicht das Wissen von der Macht der mütterlichen Prägung und ihres Einflusses; die wenigsten Frauen selbst haben dieses Wissen, auch wo sie es ausüben; welche Macht würde es, sobald es eine bewusste, eine religiös verankerte, eine wolle, denmigte Macht wäre!

Nicht nur Oberflächlichste im Wissen und Wesen der Muttermacht liegt in weiten Kreisen vor, sondern auch ein anderer Vorwurf muß gemacht werden, der: daß das Nichtwissen oder mangelnde Wissen um die Frau überhaupt, das Wissen um ihre Vergangenheit von der Urzeit ab bis heute, erdenweit, schicksalsschwer, weisensmäßig, individuell, nach den Sondergelebe, die sie vom Schöpfer hat, nach ihrer Art, nach der Seite ihrer Unterwerfung und Entwertung, nach den Folgen dieser Wertung, nach ihrer Bedeutung im Weltleben, in der Menschheitskultur und ihre volle Bedeutung im Heilsplane der Vorsehung. Es kann kein Kopfstücken maskuliner Menschen etwas helfen, aber es würde der Mut des radikalen Denkens, des ehrlichen Denkens viel helfen. Wer kann sagen, wer abnehmen, welche innere und äußere Bedeutung der weibliche Mensch in aller Weltzeit der bewohnten Erde gehabt hat, auch in ihrer vielfachen Ausgestaltung, Beschneidung der Menschenechte, der Würdigungskräfte! Mut man es heute? Wie anders es sein könnte, ohne eine Spur der männlichen Verkürzung, wenn man eine Gerechtigkeit, eine Heilsgewandlung, ein Ehrliches hab und halb herstellte wollte!

Es ist nicht weniger als eine wirkliche Tragik, daß sich die Frau so wenig, nicht voll und ganz sich selbst mit ihrer ertagewollenen Mission und ihrer Aufgabe in Schaffung der wahren Menschheitskultur feunt, und daß auch die Manneswelt die Frau nur oberhin, und nach dem irren Modell nur feunt, und daß sie selbst gegentüchlich und im Bodgefühl des Primatsträgers für sich und für sie geliebt hat!

Daß das Weib sich selbst besser erkenne, ihre Vergangenheit erhebt und ihre Fragnge vor sich sehe, aber auch sehe, was ihr fehlt, was anders wäre, muß, was in den Kriegen allem, im letzten Krausenwollen am tiefsten, vor dem Erkennen gebadet wurde, an Mißschuld, an halb gelöstem Wesen, an Verfaummnissen, an seelischen Schumpfungslagen, an Denkende, eigener Kleinwertung fast zum Gehne für Gott, der ihr so Großes gab: das muß eine Weibe der tiefsten Selbsterkenntnis der Frau sein, das Wichtigste für sich, ihren Kreis und für die Weltgestaltung nun nach der Zeit der Erd- und Menschheitsentwicklung!

Ihr zweites Wissen muß ihren Pflichtentkreis umfassen, den e Vorsehung durch das Weltkriegsgeschehen und seine Hinterlassenschaft ihr an immensen Arbeitsfeld geschaffen hat.

der Marie Minard zu gleichen, die in einer armenigen Hütte in einem Winkel ihres Heimatdorfes wohnte und deren Kind ein Krüppel geworden ist, weil ihm die nötige Pflege fehlte. Die war auch früher Schneiderin, aber als ihre Schwangerheit aufkam, hätte ihre Arbeitgeberin sie fortgesetzt. Seit jener Zeit gelacht es aus seiner Varmberzigkeit, daß die Leute ihrer Heimat sie zu den härtesten Arbeiten vermandten, während sie sich auf ihren Abgaben drehte, um ihre schlanke Figur zur Geltung zu bringen.

Sie ist so selbstlos, und ihr Körper bewachte eine hochzeitliche Form, daß alle überzeugt sein mußten, der Doktor habe sich geirrt.

Die Tage vergingen. Da Gabielle nicht mehr klagte, beschäftigten wir uns nicht mehr mit ihr. Nur der Meister verlor: sie hartnäckig mit seinen Bildern, und eines Abends, als sie gerade fortgehen wollte, hielt er sie zurück:

— Se, sagen Sie mal, ihr Gürtel wird wohl bald plagen?

— Bevor Gabielle noch eine Antwort fand, fügte er boshaft hinzu:

— Man sieht es jetzt. Das war wirklich lo. Der Leib von Gabielle war lo die geworden, daß ihr Kleid nicht mehr recht saß. Bergeounette wollte widersprechen, als sie aber Gabielle anfaß, sagte sie nur zu uns:

— Sie ist niemandem Rechenhaft schuldig. Gabielle lehnte sich an den Zuschmeißel und oerbrag ihr Gesicht in ihrem Arm, wie ein Junge, der sich vor Schläge fürchtet.

Nachrichten der Woche

Inland

Bundesversammlung. Am Nationalrat fand die große Untereinstellung über die Bundesverfassung einigenden Wirksamkeit statt; mit 112 gegen 10 Stimmen wurde die Verfassung angenommen und es vertreten die Vertreter von Export, Landwirtschaft, Fortwirtschaft, Gemeinwesen, Gewerbe, Berufsorganisationen u. a. ihre speziellen Interessen. Ein Antrag zugunsten der Genossenschaften wurde abgelehnt, die Mitglieder der Verfassung, demzufolge die Kantone beauftragt sind, die Führung von Wirtschaften, inklusive alkoholischer Wirtschaften, in die Hände der Verfassung zu übertragen, wird mit 76:26 Stimmen angenommen.

Der Geschäftsbericht des Militärdespartements wurde genehmigt.

Volksrat (Gegen). Beifallend verlangte Prüfung, ob Witten Schweizerischer Herkunft, welche durch Helrat Ausländerinnen wurden und wieder rückübergeleitet werden könnten, ihren Schweizerischen Wädern wieder zu führen. Bundesrat von Steiger nimmt das Postulat entgegen, lehnt aber den Antrag ab, da solche Frauen mit Kindern oft zum Namen des toten Gatten und Vaters leben wollen.

Im Ständerat wurde die Vorlage über die Erleichterung neuer Genossenschaften im Ausland genehmigt; über die Fertigstellung von Eisenbahnen, deren planmäßiger Teil noch fehlt, wurde diskutiert, und für den Neubau der Altkohleverwaltung 950 000 Franken bewilligt. — Der Bericht über die wirtschaftlichen Maßnahmen gegenüber dem Ausland (Clearingverträge) wurde angenommen.

Der Bundesrat verbietet den öffentlichen Verkauf zweifelhafter Scheinmünzen gegen Tierleichen.

Das Protokoll der russisch-schweizerischen Verhandlungen betreffend die Unterhaltung und Behandlung russischer Internierter in der Schweiz und deren Repatriierung ist veröffentlicht worden. Es gibt andererseits Fehler schweizerischer in Eingefallen, so stellt andererseits fest, welche Schwierigkeiten überwinden werden müssen. Von beiden Seiten sind das Schweben über die unliebsamen Vorformulierungen ausgeprochen und festgestellt, daß die Verhandlungen im Geiste des gegenseitigen Verständnisses geführt wurden und daß zurzeit der Ankunft der russischen Delegation die Sagerausgabe liberal (30 Lager) zu beschleunigen wäre. Soll alle russischen Internierten sind nun heimgeschafft. — Radio Moskau gab diese Ergebnisse bekannt und meldete, daß die Repatriierung zurückgehaltener Schweizer nun in Aussicht liehe.

Im Lugano wurde die Fiera Svizzera eröffnet.

Der Zürcher Kantonsrat hat die Schaffung einer Schirnbildzentrale bewilligt; die Durchleuchtung aller Schüler und Lehrer auf Tuberkulose wird obligatorisch, der übrigen Bevölkerung liegt die Untersuchung frei.

Im Basel wurde das großzügig angelegte neue Spital mit Unberücksichtigungen eröffnet.

König Leopold von Belgien ist mit Familie zum Winterurlaub in Gené eingetroffen. Er hat hier den Entschluß seines Volkes über Abhaltung oder Rückauf abmarieren.

Die Malerin Hanni Bay feierte ihren 60. Geburtstag.

Riegswirtschaft: Die Coupons Speid/Schweizerische oder Speid/berodung, nach dem Bezug von Speid, die BK-Butter/Zeit-Coupons aber nicht zum Bezug von Tafelbutter.

Ausland

Die Londoner Konferenz der 5 Außenminister von USA, Großbritannien, Belgien, Niederlande und China ist zu Ende. Sie hat keine positiven Erfolge zu vermelden, was den russischen Forderungen in Afrika und auf dem Balkan zugehörigen wird.

Die Besprechungen in ganz Frankreich haben über einen tieferen Grad nach links, hauptsächlich zu Gunsten der Sozialdemokraten und auch der Kommunisten gebracht auf Kosten der vor dem Krieg führenden gemessenen Konserverativen und Radikalsozialisten (Fremdlingen).

Der amerikanische besetzte Teil Deutschlands wird in drei Staaten, Großhessen, Württemberg-Baden und Bayern eingeteilt, die eigene Verwaltung erhalten. — Die um sich greifende Hungersnot veranlaßt Großbritannien und USA, 100 Millionen Dollar als Unterstützung zu bewilligen, u. a. soll eine Million Tonnen Weizen und Mehl diesen Völkern geliefert werden.

General MacArthur ließ 21 japanische Großbomber anfallen, wodurch das gelamte Finanzgebäude unter alliierter Kontrolle kommt.

Ueber ganz Argentinien wurde infolge politischer Unruhen der Belagerungszustand verhängt. Bolivien hat die Beziehungen zu Spanien abgebrochen.

Der österreichische Dichter Beer-Hoffmann ist 79jährig in New York gestorben.

Rasch - Gut - Preiswert bedient Braustube Hürlimann am Bahnhofplatz Zürich

— Schäm Dich doch nicht! Alle Mädchen haben einen Freund, sagte ihr Bergeounette.

Und ganz sonst jagte sie ihr den Arm vom Gesicht. Da jagte Gabielle in herzerzitterndem Ton:

— Ich lese jetzt, daß ich ein Kind bekommen werde, aber ich begreife nicht, was das zugegangen ist, denn ich habe keinen Geliebten.

— Hat er Sie nichtest verlassen? fragte Frau Dalgaigne.

— Nein.

— Ist er etwa gestorben? fragte Bergeounette.

— Nein, antwortete nachmals Gabielle. Wir schwiegen, da fuhr sie fort:

— Niemand wird es mir glauben, und doch sage ich die Wahrheit: Ich habe niemals einen Geliebten gehabt.

Bergeounette begann zu lachen:

— Was? Du hast ganz allein dieses Wunder zustande gebracht? — Ich weiß nicht, antwortete Gabielle. Und sie sah uns an, als ob sie von uns eine Erklärung ihres Zustandes ermar.

Bergeounette fragte und scherzte weiter, und immer antwortete Gabielle wie ein verirrtes Stübchen: — Ich weiß nicht.

Als dann der Meister noch zu spalten begann, fing sie an zu weinen.

Frau Dalgaigne bemitleidete sie:

— Hört endlich auf, sie zu quälen, sagte sie. Ihr seht doch, daß sie nichts weiß.

Sie fügte hinzu, indem sie eine Hand auf die glatte Stirn von Gabielle legte:

gnac darüber und zwang sie, Herrn Bon, als er gerade ihren Mann belächeln kam, um Rat zu fragen. Während sie die Nähmaschine verließ, um zu ihm hinzugehen, sah der Arzt sie vom Kopf bis zu Fuß prüfend an. Er stellte ihr keine Fragen, sondern knippte gelächelt ihre Ohrläppchen auf und berührte ihre beiden Brüste, die ... all und ließ sie unter dem Spend zum Vorleihen kommen.

Er schaute, als er die Brust wieder tämte, sah ihr ins Gesicht und sagte:

— Das ist keine Schmere Krankheit, wenn ein trächtiges Mädchen wie Sie ein Kind zur Welt bringt.

Er erkundigte sich nach ihrem Alter und entließ sie mit freundlichen Worten:

— Nur immer zu, ichne Jugend! Und zu Frau Dalgaigne, die erschrocken mit der Schere in der Hand zugehört hatte, sagte er noch leise:

— Sie ist im fünften bis sechsten Monat schwanger. Gabielle hatte fort ihre Arbeit wieder aufgenommen. Sobald aber der Arzt gekommen war, erhob sie sich, um Frau Dalgaigne zu fragen:

— Was hat er Ihnen gesagt, was mir fehlte? Alle Wadstine hielten an, als warteten auch sie auf eine Antwort.

Frau Dalgaigne zögerte, dann antwortete sie errötend: — Er hat gesagt, daß Sie bald Ihr Kind haben werden.

Gabielle runzelte die Stirn und horchte, wie Leute, die glauben, sie hätten schlecht verstanden, dann aber sagte sie kleinlaut:

— Mein Kind ...? Welches Kind? — Aber das Kind welches Sie tragen ... Sie werden wohl wissen, daß Sie in anderen Umständen sind?

Mein, Gabielle wußte es nicht, und alle begriffen es an dem Ausdruck des Entsetzens, der sich über ihre ohnehin schon blaffen Züge ausbreitete.

Sie legte mehrere Male ihre Hände um ihren Leib und legte sich rasch nieder. Dann errötete sie, und sie erhob sich wieder und sagte zornig:

— Nur erlöse Mädchen werden schwanger, und zu demen gehöre ich nicht.

Bergeounette schreute sich, als hätte ihr diese Leidenschaft gequalen und rief ihr zu:

— Laß doch die Ehre in Ruhe! Deine Schwangerheit beweist nur, daß Du einen Geliebten hast.

Der Blick von Gabielle blieb einen Augenblick auf ihr haften, und dann öffnete sie ihre Lippen, als ob sie sprechen wolle. Zuerst lachte sie aber ischallend, wie wir es früher an ihr gewohnt waren. Dann sprudelte sie übermütig und herausfordernd hervor:

— Nein, sie habe keinen Liebsten. Sie sei nicht lo dumm. Sie wisse nur zu gut, daß ein Mädchen, das ein Verhältnis hat, ein Kind bekommen kann und ein Mädchen mit einem Kind ein ehrloses Geschöpf ist, das alle verachten.

Ihren Geliebten werde sie sich nach ihrem Gelismod wählen, um sich wie ihre Mutter zu verhalten. Dann wird sie ein oder zwei Kinder haben, nicht mehr, denn man muß ihnen zuerst die Gesundheit sichern und dann sie nachher ein gutes Handwerk lernen lassen, damit sie ihrerleits fortleben können, ebrbar zu leben.

Wieder erlang ihr volles, breites Lachen, und die folgenden Worte wurden von hohen durchdrungen:

— Die Verleibten können sich um sie herumdrängen, sie verlernen nur ihre Zeit damit. Sie hätte keine Lust,

Eine Trambillette erlebt allerlei

Schnell schloffen mir Bekannte die Trambillette und ich die Bäckereimäntel aus düstlich-blauem...

Und nun sitzt sie mit im Kaffeehaus gegenüber, die Bilette, zieht dann und wann durch den Strohhalm ein frommes, milches Raub, polsterförmige Milch...

Nach der zweiten Mobilmachung hatte ich mich mit einigen hundert anderen Frauen - meist Frauen von eingeräuterten Tramfaherinnen - zum Bilettenbesuch gemeldet...

Was sicherlich die Frequenzzahlen in Tramverkehr zeigt - trotz dem fünf Stunden-Laufschlag - guttural ist...

Am Anfang war die Theorie! sagt sie lachend. Wir hatten 30 Theorienstunden zu bewältigen. Der Tramdienst besteht ja nicht bloß aus Gledentransportieren und Schichtfahrten...

Wir mußten uns Fahrpläne und Zeitgrenzen auswendig lernen und uns mit der lokalen Geographie der Stadt vertraut machen. Auf die 30 Stunden Theorie folgten 70 Stunden praktischer Tramdienst unter Aufsicht eines Konduktors.

Mein Lehrmeister machte sich für die gemeinliche Trambesuche mit der angehenden Bilette guttural, während ich, zurecht seinen fittigen Schurrbart sorgfältig nach oben, so daß er richtiggehend auf Optimismus stand...

Dem bekanntlich ist aller Anfang schwer - auch für die Bilette. Bei der ersten Probefahrt hatte ich das Jittern in den Händen wie während das älteste Müttli bei Gottlieb, Haltung, Haltung, sprach ich mir im Innern...

Wie ich die Einträge meines Debüts als Bilette lesen sah kurz in den Strohhalm: 'Wie wieder!' zusammenfallen. Aber da war auch schon mein Lehrmeister zur Stelle, der mir laut zurief: Morgen wird alles schon viel besser gehen!

Und heute, es ging besser, vor Tag zu Tag - ganz wie bei Gaud. Der optimistische Schurrbart meines Lehrmeisters hatte von da ab geradezu symbolischen Wert für mich bekommen!

Als mir die 70 Stunden Lebensfahrten hinter uns hatten, kam die Schlussprüfung. Und nachher war man frischgebade Bilette, wurde nun allein auf die tramfahrende Menschheit losgelassen. Heute, da ich mein drittes Trambilettenjahr hinter mir habe, fühle ich mich in meinem Tram längst wie zu Hause.

Und stehen lieber auch auf gutem Fuß mit Ihrer Tramgattung!

Mit den Stammgästen besonders, jenen, die stets dieselbe Strecke zum Arbeitstag fahren. Da ist zum Beispiel ein guter Trambesuch, der mir des öftern meine Biletteverweil mit Schokolade verleiht. Ein anderer wieder will mir durchaus einen Chemann ver-

schaffen - woberstanden, um Gotteslohn, denn er ist kein Heiratsermittler!

Natürlich wird mit uns Biletteusen nicht nur Süßholz geräpelt. Zum Beispiel geben uns manchmal die verführerischen menschlichen Temperamente zu schaffen. Da war einmal ein Ehebrecher. Wir hatten eben am Bahnhof unser fahrplanmäßiges Bild beendet; es war Zeit zum Abfahren. Ich warf einen Blick hinaus, so leben, ob noch etwas Menschliches auf uns zureme, zog am Gledentrang, und das Tram setzte sich in Bewegung. Plötzlich sprang auf den fahrenden Wagen ein Mann mit hochrottem Gesicht. Kaum bei mir auf der Plattform gelandet, nimmt er mich poltern ins Gericht. Was das für eine Ordnung ist (Sauberrung sagte er logar - aber das nur unter uns!), ihm direkt vor der Nase wegzufahren, wo ich denn meine Augen hätte. Bitter gornig schob er mir die Verantwortung zu für den körperlichen Schaden, den er eventuell, möglicherweise, allenfalls hätte nehmen können. Sie dürfen mir glauben, daß ich dem Wüterich am liebsten mit meiner Knippzange das Ohrschöpfchen perforiert hätte. Aber eben, was der Bräutigam in uns an temperamentvollen Reaktionen geriert, muß der Rezensent artig begraben. So stand ich nur da, hilflos wie ein Bäumchen im Hagelwetter, und spürte, wie die Tränen mich im Halse würgten. Schließlich stoppte ein Fahrgast den hitigen Monolog des erzürnten Herrn mit den trockenen Worten: 'We Euch das Fräulein würdiger vor der Nase wäggfahren-ich, so heit Dir die richtig e längi Nase!'

Die Biletteuse hält einen Augenblick inne, zieht durch den Strohhalm den letzten Rest von Milch aus dem Glas und plaudert dann aufgeräumt weiter: 'Was noch ein besonderes Kapitel ist: unsere Mühen, oder besser gesagt, die Art, wie wir sie aufleben. Schrieb doch da einmal eine Frau im Briefkasten eines Wochenblattes, die Biletteusen hätten ihre Mühen viel zu schief auf den Köpfen. Aber in unsere beruflichen Zeileintragen lassen wir Biletteusen uns nicht dreinreden. Schließlich läßt sich eine Frau von Natur aus nur ungern in eine gleichmachende Uniform stecken. Und so bleibt uns zum Antönen unserer Persönlichkeit nur die Art, wie wir die Wülge auf die Haare brücken - ich pflege mir mein Wüschgen auf wie es mir paßt, und es paßt mir fährig! Lebzigens sagte mir einst ein Fahrgast und alter Bekannter, der weiß, daß mir mein Portemonnaie etwas locker in der Tasche liegt. 'Dir bringe o nüt uf d'Stelle als Cui Chappi!'

Nun, Sie sehen, daß unsere Fahrgästefahrt schon dafür sorgt, daß wir Biletteusen es nie mit der Vange weite zu tun bekommen. Und dies ist es ja auch, weshalb ich meinen neuen Beruf so gerne mag; er bringt mich dauernd mit Menschen zusammen. Als ganz junges Mädchen lief ich einmal aus einer Bürolelle weg, nur weil ich dort so viel mit toten Dingen, mit Wägen und Karthoffeln zu schaffen hatte... Aber jetzt ist es höchste Zeit für mich, sagt sie mit einem leichten Blick auf die Uhr. 'So habe Dienst. Und chronometrische Bürolelle, die ja nicht ohne Frauengedächtnis ist, gehört zu den Berufszugehörigen der Biletteuse.'

Sie erhebt sich mit energischem Ruf, gibt mir einen kleinen Abschiedskuß. 'Auf Wiedersehen - und nicht wahr, Sie werden etwas Nettes über meine Trambilette-Lehrmeister schreiben, bitte, tun Sie es!' Und schon hat die Drehtüte sie verschluckt...

Gerda Meyer

Zurnen 1920-1945

Ein interessanter Rückblick

Während, die der 25. Geburtstag hinter sich haben, haben die Entwürfe und den Fortschritt des Frauenturnens miterlebt. Während man vor 25 Jahren kaum sagen durfte, daß man turnen geht, sind heute solche Hemmungen überstanden. Vor einem Vierteljahrhundert mußte man auch in Städten noch vorzüglich sein und erst auf dem Lande! Da galt man als emanzipiert oder 'übergelappt', wenn man vom Turnen des weiblichen Geschlechtes redete. In der Innerenwelt sind heute noch ungläubliche Widerstände zu besämpfen. Es braucht noch Mut und Ausdauer, für das Frauenturnen einzustehen. Dies geschieht nur für ein einziges Jahr überwinden als etwa vor 25 Jahren vor...

Wie und was turnte man vor 25, vor 15 Jahren und wie trat man auf? Ich verweise, in kurzen Zügen

die Entwicklung des Frauenturnens, d. h. des Leibesgymnastik und auch über das Turnfleisch etwas zu 'erzählen'.

Hüpf-, Schreit- und Schrittlübungen waren immer eine beliebte Sache. Bemüht zielt man auf graziöse Bewegungen hin und dabei wurde es oft eine 'gemachte Sache'. An einem Abend wurden in 10 bis 15 Minuten oft ganze Aufstellungen geübt. Die Freilübungen haben noch zeitiger Aufblühen gefunden. Es wurde auf präzise Ausführung großer Wert gelegt. In der Regel mußte man wenigstens vier Zellen in einer Stellung verharren. Diese Haltungsübungen wirkten. Reufen- und Stabübungen pflegte man bis fast zu atomballischen Ausmaßen. Die Geräte, die einem in den vorerwähnten Turnhallen zur Verfügung standen, wurden benutzt, meistens waren es Red, Barren und Bangban. Erst nach und nach kamen Leitern und Ringe, Sprossenreihen und Kumblauf. Von den leistungsfähigsten Sagen konnte man den Lauf. Vorzüglich kamen die Sprünge dazu. Der Lauf wurde recht intensiv in vielen Vorübungen geübt. Heute ist einem das Wort Kniebeuge recht fremd im Ohr. Dauerlauf und Wettkampf machten dazumal Freude, wie heute. Ebenso konnte man alle Spiele. In einem Kurs wurde sogar einmal Örtenspiel geübt und zwar mit viel Kraft. Wenn ich daran denke, überfliegt es mich heute noch fast. Zur 'Erholung' brülte man Tanzspiele und Singlätze. Es mußte nicht nur Witze dabei sein, nein, auch noch Wale. Jedes Gebiet erwiderte und erwiderte sich auf seine Art und Weise. Die Schrittlübungen wurden leichter, weniger viel, aber dafür intensiver. Und heute freut man sich, hüpfen und tanzen zu dürfen auf den Schlag des Lambourins oder: noch lieber auf Musik. Die Freilübungen kamen nach und nach zu den Vorkurs- und Spannungsübungen, langsam und schwingend ausgeführt, scharf von einander getrennt. Das waren Sätze zu den heiligen Schmungübungen und zu vielstündigen Körperübungen. Der Leibesgymnastik wurde in kleinen Heften den Vereinstestern und -leiterinnen beigegeben. Vor mir liegen Leibesgymnastiken aus den Jahren 1922, 1926, 1931, 1936 und 1943. Auch diese Heftchen haben zusammen und sind zu stattlichen Büchlein herangewachsen. - Was heute eigentlich neu ist im Frauenturnen, ist die Leichtathletik. Wer hätte sich vor 25, vor 20 Jahren getraut, im Freien zu turnen? Höchstens wenn man mal eine einsame Waldwiese aufsuchte, magte man einen Singatz oder eine Freilübungsgruppe zu üben. Und heute ist man mit Leib und Seele und recht viel Freude dabei, wenn's heißt 'Sinnus in Freie' und in Gruppen leistungsfähige Gebiete gepflegt werden. Während die einen sich über im Hochsprung, versuchen andere mit Speer oder Diskus usw. fertig zu werden.

Bei all diesen Turnen hat auch das Turnfleisch eine Wandlung durchgemacht. Vor 25 Jahren turnte man in langen, viel Stoff erhaltenden, dunkelblauen, wollenen Pumphosen (Aniederbänder und weißen Matrosenblusen, (heute würden Leggings nicht reichen!) Strümpfe waren selbstverständlich. Wenn's hoch herging, trug man weiße Strümpfe und weiße Turnschuhe. Die Sohle mußte etwas 'Rändel' oder den Gummizug unter dem Knie haben. Später rückten diese beschneiden und lichter über den Knie. Die Mode, aber vielmehr der praktische und ästhetische Sinn diktieren auch dem Turnfleisch. Man kam zum Turnfleisch. Dieses genoss in den Sektionen 'Farbenfreiheit'. Wer erinnert sich noch an die Soffa, an das erste Auftreten des Schweizerischen Frauenturnverbandes 1928 in Bern. Es war ein farbenfrohes Bild und niemand durfte ohne Strümpfe sein! Ich es heute nicht ein herliches Bild, wenn Reineke, Bernhilde im farbigenblauen Röckel sich auf grünem Blöde bewegen! Wie war es doch so übermächtig, als in Karau 1922 Tausende von Turnerinnen sich im blauen Röckel produzierten! Als nach und nach bei der Arbeit der Trainingsanzug zum Vorschein kam, wurde er erst als unethisch, unästhetisch, unfraulich wirtend, verpönt. Heute ist er sicher nur praktisch und im Winter bei den ungeheizten Turnhallen ein Ding der Notwendigkeit. W. Willmann

Zur gef. Kenntnisnahme

Einsendungen für den Verammlungsanzeiger müssen bis am Dienstagabend im Besitz der Redaktion sein.

Veranstaltungen

Bund Schweizerischer Frauenvereine

XXXXIV. Generalversammlung in Genf

Sams, den 13. und Sonntag, den 14. Okt. 1945

Sams, den 13. Oktober, 14 Uhr Salle centrale, 10 rue de la Madeleine

Tagesordnung

- 1. Begrüßung der Delegierten 2. Jahresbericht des Vorstandes 3. Jahresbericht der Quästoren 4. Bericht der Rechnungsrevisorinnen 5. Wahl der neuen Rechnungsrevisorinnen 6. Festsitzung des Ortes der nächsten Generalversammlung 7. Revision der Geschäftsordnung 8. Aus der Arbeit der Kommissionen: a) Gesetzesstudien: die Altersversicherung (Fr. Dr. A. Quinche und Fr. Dr. E. Naegele) b) Hygiene: körperliche und moralische Hygiene (Fr. Dr. Girod) c) Internationale Zusammenarbeit: Frauenwünsche zum Wiederbau (Fr. Dr. Grüter) d) Nationale Erziehung: Jungbürgerinnenfeste (Mme. Gauthier-Picelle), Arbeitsdienst-Heimdienst (Fr. Rosa Neuenchwander) 9. Diskussion 10. Verschiedenes

18.30 Uhr im Foyer des Theaters, Place neuve: Empfang durch den Genfer Regierungsrat und den Genfer Stadtrat

20.30 Uhr, Saal der 'Amis de l'Instruction' 6, rue Bartholine, Empfang durch die Genfer Frauenvereine.

Sonntag, den 14. Oktober, 10 Uhr Salle centrale, 10 rue de la Madeleine

Der Pflegerinnenberuf in den verschiedenen Ländern der Welt (Fr. Yvonne Hentsch, Leiterin des Büros des Pflegewesens der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften)

Was können wir Frauen zur Lösung der sozialen Spannungen beitragen? (Fr. Clara Neff)

Rückkehr ins Zivilleben (Major Emil Privat, ehemals Vortragender bei Heer und Haus)

13 Uhr im Bahnhofbuffet, I. Stock. Gemeinsames Mittagessen

Jährl: Lyceum Club, Rämistrasse 26. Montag, den 8. Oktober, 17 Uhr: Literarische Sektion. Mario Wulff, Delegierter des Roten Kreuzes für Italien: Die Hilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes an Stationen. Eintritt Fr. 1.50.

Wahlleistungen für die Frauen

sr. In der Sendung 'Praktische Fragen für die Hausfrau' werden Montag, den 8. Oktober, um 13.30 Uhr, die Themen: 'Das Einleiten der Geranien - Rosenfernwälder - Vom Holzraum' behandelt. Unter 'Wäldern und probers' vernimmt man Donnerstag, den 11. Oktober, um 13.30 Uhr, sinnesie über 'Schöne alle Wälder... - Wie entfernt man gelbe Flecken aus der Wäsche? - Die neue Süßigkeit'. Schließlich vernimmt die 'Frauenrunde' unter dem Motto 'Berufe rund um die Mode' Freitag, den 12. Oktober, um 17.45 Uhr, Einblicke in den Beruf der Modedesignerin, des Mannequins und der Directrice.

Redaktion

Stellvertretende Redaktion ab 1. August 1945: Frau El. Schuber, u. Goumouss, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 88 69.

Verlag: Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Präsidentin: Dr. med. h. c. Elie Jüblin-Spiller, Rüschberg



Feste feiern

Die Schweizer feiern ein Volk von Festbrüdern, heißt es allgemein, und der unbesangene Ausländer könnte daraus schließen, daß wir Feste zu feiern verstehen.

Festlich, wir feiern viel, doch hat bei uns das Wort 'feiern' die selbe Bedeutung erhalten, wie 'ohne Arbeit sein', müßig sein. Wie sonst würden wir von einem Arbeitslosen sagen, er 'feiere', ganz ernsthaft und mitteilend, ohne den ironischen Nebenenton, mit dem dieser Ausdruck zuerst angewandt wurde?

Am 1. Mai schon, und vorher am Schlußläuten, fiel mit diesen passiven Feiern auf. Da füllten die Leute die Straßen, jagierten unglücklich herum, denn fürs Kino war's noch zu früh und für die Wäldchen auch, und so betrachteten sie ein hüßiges die Schaufenster und die Vorübergehenden, die Kinder trauerten und junge Burlesken führten gelangweilt mit Holzstöcken dem Weiblich der geschlossenen Läden nach. Auf dem Münsterplatz quoll Musik aus einem Lautsprecher, sehr mechanisch und ungemüht... Wir schienen es, als trügen alle diese Menschen an einer ungeheuren Langeweile, die sie dann erleichtert in Gedeckelungen und Kaffee um vier Uhr, in grauen Kriegsaktivitäten oder einem zauberlichen Piesbessim um fünf und einem Vorkriegsabendessen nach acht Uhr zu versetzen würden. Später begann dann das 'richtige Feiern' in dem 'Kammin' der 'Krone' und der 'Zufriedenheit', und man konnte überbleibsel

dieser Art von Festfreude bis andern tags um zwölf Uhr auf den Straßen sehen!

Unsere Feste sind immer mehr feucht als fröhlich, weil wir glauben, durch den Alkohol käme die Stimmung. Wir vergessen dabei, daß der Alkohol nichts schaffen kann, das nicht schon in uns liegt. Die positive oder negative Wirkung des Alkohols hängt aber ab, wer ihn trinkt, reicht leicht Endes nur auf einer Steigerung vorhandener Anlagen im Menschen selbst.

Selbstam erstleint mir dann neben dieser fallig grüßlichen Fröhlichkeit des Schweizer's je vernünftige Einstellung, die er immer dann hervorkehrt, wenn er andere Leute vergnügt sieht: Da traf ich einmal in einem guten Hotel Zürich ein paar junge Schweizer aus Italien, die eben die Verlegung Mailands übernommen hatten. Diese Redigkeit war für ein einziges Stimulans, sie tranken nicht einmal Alkohol, sondern laßen zusammen und plauderten. Es ging natürlich lustig und lebhaft zu, wie immer, wenn man mit Südländern zusammen ist. Ich spürte meine wieder schweizerischen Gemutungen schwinden und wurde genau so vergnügt wie die andern. Doch entgegen mir die ditinguierter-verwunderten Blicke, das unauffällige Kopfnicken an den Nebenstischen nicht - plötzlich tauchte der Ober auf und neigte sich distret über unsern Tisch. In diplomatischen Bindungen wurde uns bedeutet, daß einige Gäste sich über unsern Värm bedrückt hätten. Ich war betroffen und müde darüber, daß die Freude der Fremden nicht psychologisch, so ergehe es ihnen in Zürich immer...

Wenn man sagt 'feiern', meinen wir trinken, wenn man es sagt 'feiern', meinen wir Langeweile. Wie war es bei der sogenannten Siegesfeier bei uns und in andern Schweizer Städten?

Am Morgen war es noch feucht schön. Der freudevolle Tag zeigte die Menschen wie von einer Luft befreit, sie schritten beschwingt und mit einem kleinen Lächeln auf den Lippen. Der Markt am Birckplatz wintte in allen Farben - noch nie hatte er so viele Blumen gebracht, und noch nie wurden so viele gekauft. Obgleich mir zuhause im Garten Karzissen blühen und ich ihren harthen Duft eigentlich gar nicht mag, trat ich kraftfreudig zu einer Blumenfrau am Kande des Marktes hin, angefesselt von der allgemeinen Krautlust und den betieren Zügen dieses Geschlechtes. Ich wühlte Karzissen, denn sie hatte nichts anderes. Die Schritte bebte ich ein Bündel aus, die tropfenblauen Stiele in ein Papier und schenkte mir. Sie sollte am heutigen Tage auch die Freude haben, jemandem Freude zu bereiten. Und sie konnte es wohl am besten so...

Das war am Morgen, als die Festbrüder noch nicht in Aktion traten. Wie es am Abend wurde und in der Nacht, weiß ja jedermann. Vielleicht bestand eine gewisse Unhöflichkeit, wie das große Fest zu begehen sei, obgleich die Beförden ihre Meinung darüber höflich geäußert hatten. Der findige Schweizer aber wußte aus Glimmen und seinem Weißblut, wie im Ausland dieser Tag nun gefeiert würde, und er richtete sich danach. Wenn man in Paris auf den Straßen tanzte, so tanzten wir eben auch,

und wenn in Moskau Bilder von Stalin verkauft wurden, kauften wir sie auch, schwenkten amerikanische Fahnen und lächelten 'Hell bis Helvetia' dazu. Damit der Feier aber das Bodenständige und Schweizerische nicht fehlte, wurde gründlich getrunken und gegesst, man versie in meistlicher Stimmung die Sieger und bedachte die Gefallenen mit Hohn und Schandenfreude. Man ist ja schließlich neutral und hält die Augen offen und daher hat man schon längst gelagert und längst gewußt... Ja, und man hat gezittert und Angst gehabt, Gerüchte verbreitet und geglaubt, jetzt aber triumphieren Feige und Mutige und nennen das 'feiern'.

Zu feiern, scheint mir, hat einzig jene Blumenfrau verstanden, die allen materiellen Gewinn an diesem Tag nichtig einschätzte und festerte, indem sie feierte. Wir freuen uns wohl sonst zu wenig. So haben Tag ein hüßiges, daher möchten wir von Zeit zu Zeit mit einem großen Schützen, Reges- oder Traditionsfest unsern notwendigen Bedarf an Lebensfreude wieder beden. Und das ist falsch. Jedem unserer Feste folgt ein Regenmorgen, eine Unausgesprochenheit, die ihre Schatten über die ganze Woche wirft und erst recht wieder das Bedürfnis weckt, die böse Welt einmal zu versorgen und ein 'läumiges Feiern' zu feiern. So heißt sich die Schlange unserer Feiern-übigkeit in den Schwanz, so sind wir immer ein hüßiges misgergnigt und frustriert und engstirnig, und dann wieder ein hüßiges lärmig und feuchtsüßlich und selbstüberlich... U. Z u n g e r u d l i c h e



„Consa“

die Konservenfabrik im Haushalt.
Die neue Maschine zur eigenen Herstellung von Konserven.
Praktisch in der Handhabung.

Eine Anschaffung, die sich jedermann leisten kann. Machen Sie uns einen Besuch



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Nüscherlerstraße 44 Tel. 253740

AbonnentInnen des Frauenblattes!

**Helfen Sie Ihrem Blatte,
gewinnen Sie ihm AbonnentInnen!**

und InteressentInnen! - Die Administration nimmt jederzeit Adressen entgegen, denen sie während einiger Wochen das Blatt unentgeltlich zur Ansicht schickt.

Bitte abtrennen

An nachstehende Adressen wollen Sie kostenlos Probenummern senden:

- _____
- _____
- _____

Unterschrift: _____

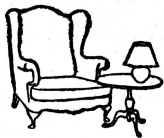
Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.



SPEISEÖL

Ambrosia



Wertbeständige Möbel

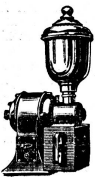
MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPPICHEN UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WOHNUMG KEINE PERSÖNLICHE NOTE. BESICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER

ATELIER FÜR MÖBEL • INNENAUSBAU
MEER • CIE AG. BERN

Kunststofferei

von beschädigten Möbeln, Herren- u. Damenkleidern, Seiden Woll- u. Trikotstoffen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken. Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platz (gegr. 1915).
Frau M. Weis, Zürich 1, Stadelhoferstr. 42, im Laden Tel. 32 31 35



Otto Benz Dübendorf

Fabrik elektr. Maschinen

fabriziert:

Elektrische Kaffeemöhlen, Reibmaschinen zum Reiben von Nüssen, Mandeln, Brot
elektrische Aufschnittmaschinen, elektrische Ladenschiffe, elektrische Schneitzmaschinen

SCHAFFHAUSER WOLLE



J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

GALERIE CLUNY

Antiquitäten

A. Beck-Kuettel, Zürich 2
Alfred-Escherstraße 25

Schweizer Büfett, Kommoden, Halbschränke, Schreibkommoden, Truhen, Tische, Es- und Wohnzimmer- einrichtungen, alles garantiert unberührt, alte Teppiche, Silber, Porzellan, div. Kunstgegenstände



Denken Sie

bei ihren Vergabungen von Kleidern, Wäsche, Säuglingswäsche und Schuhen an die unter der Teuerung leidenden einheimischen Familien und Alleinstehenden.

Kleiderstube der Winterhilfe

Telephon 23 86 00 • Schulhausstraße 62 • Zürich

Vergütung von Textil-Coupons und Schuh-Punkten
Es werden auch flickbedürftige Kleider angenommen

Ausgiebige Suppen,
Gemüseplatten
und Saucen mit



Trockenbouillon,
Bouillonpaste, Bratensauce
und Speisewürze

W. ALTENBACH, BASEL 21

Detektiv Lier

Streng diskret. Erstes Spezialbüro
liefert alle Geheimnisse
Tel. 23 29 18

Löwenstr. 56^b Bahnhof
ZÜRICH 1

a. Detektiv d. Stadt Zürich
u. Fremdenpolizei

34 Jahre Praxis



Im Fortschritt
der Zeit
Die Automatische
Uhr . . .

ist unter den neuesten Schöpfungen ein Markstein auf dem Wege des Fortschrittes

Omega automatic Fr. 168.-
Eterna automatic Fr. 117.-

E. Hingentobler

Uhrenfachgeschäft ZÜRICH 1 Telephon 32 44 67
Limmatquai 130 Nähe Central



Der heimliche
Teorama
Marktgasse 10

V. BERTHOUD, 1900
ZÜRICH

Reissverschlüsse

in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im

REISSVERSCHLUSS-SPEZIALGESCHÄFT

H. MEISTER, ZÜRICH 1

Augustiner-gasse 42 Tel. 23 53 31

Ernst

„Guets Brot“

„Feini Guetzli“

Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
Forchstraße 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 98 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

Dauerwellen

von „Klenke“ sind von grösster

Natürlichkeit,
Schönheit und
Haltbarkeit

Es sind wirklich der Natur nachgeahmte Wellen. - Spezielles Verfahren für gefärbte und gebleichte Haare.

Klenke

Coiffeur pour Dames
Zürich - Bahnhofstrasse 33, 1. Etg.
Tel. 23 61 39



Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft

P. TREFNY

allein

Zürich 1 Rindemarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 32 22 87

Filzhüte

In Haar, Wolle, Velour, werden wie neu beim umformen

Dasselbst neue Hüte in jeder Preislage

K. Tischler, Modes
ZÜRICH 1

b. Bellevue, Stadelhoferstr. 41

Wir kaufen

alte Crèpe-Sohlen („Kässohlen“) zu Höchstpreisen

Regoma AG., Zürich 2
Mutschellenstr. 63 Tel. 45 15 50

Das Vertrauenshaus für

BETT-
TISCH- und
KÜCHENWASCHE
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberlei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenbergplatz 7



ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 8730

FÜR DIE TÄGLICHE HAUTPFLEGE

Gurken-Crème fettfrei mit schönem Gurkenaroma und Lössenblüten Fr. 1.30

Gurken-Crème mit Fett Fettreiche Hautnährcreme mit Gurkenaroma - 2.-

Gurkenmilch halbfette Hautmilch mit Gurkenaroma Flasche - 2.30

Gurken-Teinwasser erfrischend und reinigt die Haut Flasche - 2.30

Gurkenseife mild, fein, mit wäckerlichem Saharum (40 Einheiten) - 1.30

Rosen-Nährcreme dringt in die tiefsten Hautschichten ohne Pungenz zu hinterlassen - 1.30

Rosen-Soße milde aromatische Gesichtswasser (40 Einheiten) - 1.30

WIDMER & TRÖMPY, ZÜRICH 1
Storchengasse 8 Telephon 23 31 09

Volleipulver

nord- und südamerikanisches hergestellt aus frischen Hühneriern

ist rationierungsfrei



HANS GIGER, BERN

Gutenbergstraße 3 Telephon 2 27 85

Verkaufs-Läden

Aarau, Aarburg, Altstätten, Appenzel, Baden, Balmthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Binningen, Brugg, Buchs, Burgdorf, Chur, Delémont, Dietikon, Frauenfeld, Fribourg, Glarus, Grenchen, Herisau, Horgen, Kreuzlingen, La Chaux-de-Fonds,

Freitag, 5. Oktober 1945

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Langenthal, Langnau, Laufen, Liestal, Locarno, Lugano, Luzern, Mellen, Olten, Nuchatel, Neuhausen, Olten, Porrentruy, Rorschach, Schaffhausen, Sissach, Solothurn, St. Gallen, Thalwil, Thun, Tramelan, Wädenswil, Wettingen, Wil, Winterthur, Zolingen, Zug, Zürich (21 Stadtteilen)

VSK. und Migros

Das «Genossenschaftliche Volksblatt» (G.V.), Organ des Verbandes Schweiz. Konsumvereine, richtet massive Angriffe gegen die Preisherabsetzungen der Migros.

Zwei Auffassungen:

- Unsere Genossenschaften sehen — mit den Rochdaler Pionieren — eine ihrer höchsten Aufgaben darin, aus eigener Initiative und unter Einsatz eigener Mittel in die Preispolitik einzugreifen und nicht nur alles Heil vom Staat zu erwarten.
- Die Genossenschaftspresse, also das «G.V.» und der «Drückebauer», haben sich beide um das Schicksal der Konsumenten zu kümmern. Es ist bedauerlich, daß das «G.V.» keinen einzigen Artikel brachte für eine genügende Ernährung der Bevölkerung, d. h. für eine Erhöhung der Rationen. Die Unterstützung der Regierungsmaßnahmen hat dort eine Grenze, wo das gesundheitliche und wirtschaftliche Wohl der Bevölkerung auf andere Weise, d. h. durch eigene Handlung besser wahrgenommen werden kann. Voraussetzung dazu ist, daß die Konsumgenossenschaften in kriegswirtschaftlicher Beziehung ein reines Schicksal haben und sich daher ein leidenschaftlich freies Wort gegen die Regierung leisten können.
- Es geht nicht an, auf der einen Seite eine — an sich verdienstliche — Kartoffel-Verbilligung

ungsaktion durch Verkauf unter Einstandspreis durchzuführen und auf der anderen Seite die Verbilligung von 13 ebenso notwendigen Artikeln als unloyal und für die Volkswirtschaft schädlich zu Normalpreisen. Es sind sogar drei Punkte zu unseren Gunsten hervorzuheben:

- Kartoffeln sind ein inländisches, landwirtschaftliches Produkt, währenddem unsere Artikel Importartikel, bzw. solche aus ausländischen Rohstoffen sind, also die Landwirtschaft nicht langieren.
- Unsere Aktion verfolgt dasselbe Ziel wie die beschlossene Bundesverbilligungsaktion, nämlich den unvermeidlichen Preisabschlag vom Weltmarkt her vorwegzunehmen. Die Seefrachten betragen heute das Zwanzigfache, sie werden sich normalisieren und damit werden unsere verbilligten Preise automatisch zu Normalpreisen. Das trifft für Kartoffeln nicht zu.
- Unsere Verbilligungsaktion fördert einen umfassenden, von der Regierung gebilligten, volkswirtschaftlichen Plan, die Kartoffelaktion des VSK, dient dem Fang von sogenannten «Herdtöpfel»-Genossenschaften, brüsten sich doch einige Genossenschaften des VSK, mit der dadurch erreichten Mitgliederzunahme.
- Die Polemik des VSK, bewegt sich auf dem Niveau des «Lädli X» zum «Lädli Y». Wir

sind der Auffassung, daß die Konkurrenz zwischen den Genossenschaften im Leistungswettbewerb zu Gunsten der Konsumenten von Gutem ist, vor allem für die verehrte Hausfrau. Deshalb nehmen wir es dem VSK gar nicht übel, wenn er Anstrengungen macht zur Besserstellung des Konsumenten.

Noch einmal sei festgestellt: unehrlich ist die Verdächtigung des Preisabbaues der Migros wegen der Lohnabgabefahr — und das gleichzeitige Verlangen nach noch größerem Preisabbau durch den Bund! Der Unterschied zwischen uns und dem VSK liegt darin, daß bei der Migros das Wort mit der Tat übereinstimmt und sich beim VSK widerspricht.

Es gibt nur eine Methode zu verhindern, daß der Preisabbau vom Weltmarkt her nicht auch den Lohnabbau bei uns zur Folge hat:

den Preisabbau vorwegnehmen zu einer Zeit, da der Arbeitnehmer sich wegen der allgemeinen Nachfrage nach Arbeitskräften gegen den Lohnabbau wehren kann. Der Feind des Arbeiters und des Angestellten sitzt auf der Seite, von der dieser Plan sabotiert wird.

mit Ei-Coupons

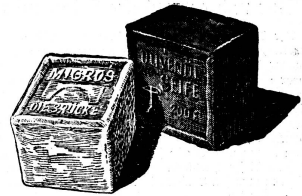
Frischeier, handgeleuchtet, seit jeher ein Vertrauensartikel 2 Stück -65

ohne Ei-Coupons

Trocken-Voll- und vielseitig verwendbar, billiger als Frischeier, enthält alle wertvollen Bestandteile des Volles. Beutel 50 g 1.— entspricht 4 Frischeiern = 25 Rp. pro Ei. Für kollektive Haushalte Paket 1 kg 19.—

Schöne Qualitäten:

DENIA-Weinbeeren, Qualität «Extra flor» Paket 290 g = 1.— 250 g -86'
SMYRNA-Sultaninen Paket 285 g = 1.— 250 g -87'



Seifenkarte einlösen!

- WEIL** es auch im nächsten Quartal nur 200 Einheiten gibt.
- WEIL** gelagerte Seife ausgiebiger ist.
- WEIL** wir immer noch große Preisvorteile bei gleichwertiger Qualität bieten können.
- WEIL** die jetzige Seifenkarte am 6. Oktober verfällt.

Handy Soap, 60% Kernseife	Neugebildet
60 Einh. 100 g	-.30
200 Einh. 400 g	-.65
Haushaltseife	
Weißer Kernseife	200 Einh. 400 g -75
Olivenölseife	200 Einh. 400 g -75
„Weiße Wolken“	200 Einh. ca. 285 g -85
Seifenspäne	250 Einh. ca. 415 g -90
Schmierseife gelbe	190 Einh. ca. 515 g 1.-
„Super Schadlo“	
Spezialwaschmittel für zarte Gewebe	30 Einh. 100 g -50
„OHA“ selbsttätiges Waschmittel	100 Einh. 500 g -70

Alles Nettopreise inkl. WUST



Heute

wie vor 10 Jahren stellt sich die

Zürcher Mittelschule Athenaeum

in den Dienst aller Volksschichten

Gymnasial-, Oberreal- und Handelsabteilung — Frauenbildungs- und Sekundarabteilung — Kunstseminar und Sekretariatschule

Referenzen und Auskünfte durch den Leiter und Inhaber der Schule

Dr. Ed. Kleinert, Zürich 8

Neumünsterallee 1 — Telefon 32 08 81 / 24 75 88

Institut MINERVA

Zürich

Vorbereitung auf Universität Eidg. Techn. Hochschule Handelsabteilung Arztgehilfenkurs

Ausbildung von Kinder-Pflegerinnen

Das Kinderheim Tömpelacker in St. Gallen nimmt je im Spätherbst und im Frühjahr eine Anzahl Schölerinnen auf zur Ausbildung in der Wochen- und Säuglingspflege. Das Diplom, das nach zwölfjährigem Kurs verabreicht wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Verband. Ärztliche Leitung: Dr. Walter Hofmann, Kinderarzt. Auskunft und Prospekte durch die Oberschwester V. Lüthy. Anmeldungen an den Präsidenten der Kommission: K 758 B

Pfr. Dr. Jakobus Weidenmann Steingrüblistraße 1 St. Gallen

1 1/2 tags-Arbeit

für November/Dezember zu vergeben. Notwendige Kenntnisse: Maschinenschreiben oder Rechnen. Offert. unt. Chiffre H14402Z an Publicitas Zürich

Müller-Blüml

Storchengasse 2 Zürich

kaufen Sie vorteilhaft schöne, weiche

Wollstoffe Seidenstoffe

Damenwäsche, Strümpfe

Fallmasken

repariert mit Spezialmaschine

prompt und billig

Anni Engeli, Thuis (Gbd.)

Rascher Postversand.



FÜSSLISTRASSE 6 ZÜRICH TEL. 05123 66 60

Kleinkinder-Bekleidung und Baby-Ausstattungen

sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung die Besonderheit der

Babyhaus

Hertha Sonderegger

Münsterallee 17 Zürich 1

Freumünstelplatz Tel. 23 50 20



Weihnachts-Verdienst

finden Bürohilfskräfte, Rechnerinnen, Verkäuferinnen aller Branchen, jugendliche Hilfskräfte während der Monate November/Dez. in den

GRANDS MAGASINS JELMOLI S. A.

Zürich

Kurze schriftliche Anmeldung an die Personalabteilung der Firma

Wollen Sie HANDHARMONIKA



spielen lernen oder eine bessere Orgel anschaffen, so schreiben Sie heute noch um unseren 50-seitigen Gratis-Katalog und Occasionliste.

Über 500 Instrumente am Lager: «Records» (Generalvertretung), Hohner, Eichhorn, Schwyzorgeln, Teil- und italienische Spezialinstrumente - Teilsatzung - Gebrauchte Orgeln werden an Zahlung genommen.

Mechanische Reparaturwerkstätten

H. ACKERMANN, ZÜRICH 4

Mühlstrasse 22 V Telefon 27 30 92

Harmonika-Fachmann und Berater



Eine gepflegte Küche

kann ich mir nicht ohne «Helvetia»-Tafelsofen vorstellen. Immer häufiger verwende ich dieses beliebte Würzmittel. Es hilft mir in der heutigen Zeit über viele Schwierigkeiten hinweg. Salate, Fleisch, Saucen erhalten einen angenehmen Geschmack. Die Zufut von «Helvetia»-Tafelsofen ist der guten Verdaulichkeit förderlich. Die wertvollen Rezepte aus dem «Erfahrungs-Austausch» (gratis erhältlich) sind so durchdacht und gut.



Nährmittelfabrik «Helvetia» Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

auffrischen, reinigen u. umfärben

Alle, wärschafte Wollstoffe werden durch wieder je neu und sind im Tragen den Zellstoffen überlegen. Wir färben in allen Modetönen. Wir reinigen Kleider, Teppiche, Vorhänge, Steppdecken etc. nach bewährten Trockenverfahren. Trauerkleider Innerst 24 Stunden. Prompt, vorteilhaft.



Filialen in Zürich: Badenerstrasse 60 Tel. 25 20 41 Seefeldstrasse 8, Tel. 32 25 66 Stockerstrasse 45 Tel. 32 24 81 Goldbrunnpl. Tel. 25 85 72 Forchstrasse 92 Tel. 32 67 11 Filiale in Luzern: Frankenstrasse 16 Tel. 041 21 507



R. Aeschbach

Kunsthandlung

Originalgemälde von bekannten Künstlern

Große Auswahl von besten Reproduktionen

Aparte Einrahmungen

Löwenstr. 11 Tel. 25 85 79



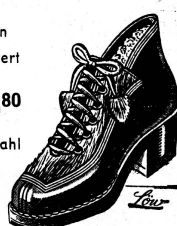
Warme elegante Haus-Dresses für Damen und Herren

Fürs schlechte Wetter gegen kalte Füße

Rahmengenähte

Après-Ski-Schuhe

Gummi-sohlen warm gefüttert Für Damen ab Fr. 6680 Große Auswahl



Mitglied der SCHUB LEHRERGENOSSENSCHAFT direkt ab Fabrik

Spezial Schuh-Kaus Weibel

Zürich 1 Storchengasse 6

75 JAHRE QUALITÄT



Daheim Bern Zeughausgasse 13 Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungsraum. Tel. 2 49 29